

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mitteilungen an unsere zur Fahne einberufenen Beamten & Arbeiter

**Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Preßhefe-Fabrikation
Vormals G. Sinner <Karlsruhe>**

**Karlsruhe-Grünwinkel, Nr. 1.1914(16.Sept.) - 125.1918(10.Dez.);
damit Ersch. eingest.**

19.6.1915 (No. 40)

urn: urn:nbn:de:bsz:31-56019

Gesellschaft Sinner Karlsruhe-Grünwinkel



Mitteilungen an unsere zur Fahne einberufenen Beamten & Arbeiter.

Nr. 40.

Karlsruhe-Grünwinkel, den 19. Juni 1915.

Feindliche Flieger über Karlsruhe.

Am 15. Juni morgens zwischen $\frac{3}{4}$ und 8 Uhr wurde die Stadt Karlsruhe von einem aus 6 Flugzeugen bestehenden französischen Luftgeschwader überfallen. Nachstehend lassen wir die über den Angriff veröffentlichten amtlich genehmigten Berichte folgen:

Ein von Westen kommendes feindliches Fliegergeschwader überflog heute früh zwischen $\frac{3}{4}$ und 8 Uhr unsere offene Stadt und warf an zahlreichen Stellen Bomben ab, die eine Reihe von Menschenleben vernichteten und das Privateigentum friedlicher Bürger zerstörten, ohne militärisch irgendwie Schaden anzurichten. Die Lage der Einschlagstellen läßt klar erkennen, daß die Flieger entweder in der ausgesprochenen Absicht, ein Massaker unter der Zivilbevölkerung anzurichten oder aus verbrecherischem Leichtsinne die Bomben völlig wahllos über der ganzen Stadt ausstreuten — ein Zeichen der jeder Menschlichkeit hohnsprechenden Gefühlsroheit unserer westlichen Gegner.

Nach den bisherigen Feststellungen beläuft sich die Zahl der Getöteten auf 19, die der Verletzten ist noch nicht ermittelt.

Fast überall, wo die feindlichen Geschosse niederfielen, boten sich Bilder des Schreckens und der Zerstörung: Tote und Verwundete, zerrissene Tiere, zerschlagene Fensterscheiben und beschädigte Häuserwände. Am meisten Schaden wurde längs der Karl Friedrichstraße auf dem Marktplatz, am Rondellplatz und beim Hotel Germania angerichtet, ferner am Lidelplatz, am Kaiserplatz, beim Vierordbad, in der Markgrafenstraße (Druckerei Reiff), an der Ecke Bürgerstraße-Erbprinzenstraße in der Baumeisterstraße (wo in einem Hinterhause 7 Personen verletzt wurden), in der Kaiserstraße, und an

anderen Stellen. Auf das Hauptpostgebäude fiel eine Bombe, ohne größeren Schaden zu verursachen; in der Kaiserstraße wurde die Fassade des Hauses des Stadtrats Kölsch beschädigt, so daß schwere Sandsteine auf die Straße fielen und das Pflaster des Bürgersteiges durchschlugen. Auch die durch das Abzeichen des Roten Kreuzes für Flieger besonders kenntlich gemachten Lazarette bildeten mehrfach das Ziel der ruchlosen, verabscheuungswürdigen Angriffe.

Die Maschinengewehre und Abwehrkanonen entwickelten eine lebhaftige Tätigkeit. Sie scheinen auch Erfolg gehabt zu haben, denn eines der Flugzeuge schwankte bedenklich, als es die Luftregion über unserer Stadt verließ.

Den Opfern des Attentats und ihren Angehörigen wendet sich die herzlichste Teilnahme der gesamten Bevölkerung zu.

*

Das Wolff'sche Telegraphenbüro meldet in einem vom Generalkommando genehmigten Bericht folgende Einzelheiten:

„Durch den feindlichen Fliegerangriff wurden, soweit bis jetzt bekannt geworden ist, 19 Personen getötet, 14 schwer und zahlreiche leicht verletzt.

Fast eine Stunde lang — von $\frac{3}{4}$ Uhr bis gegen 8 Uhr — zogen die feindlichen Flugzeuge in großer Höhe über Karlsruhe. Besonders die inneren, in der Nähe des Schlosses gelegenen Stadtteile wurden getroffen. Groß ist der Schaden in der Karl Friedrichstraße, in der Erbprinzenstraße, am Kaiserplatz und in der Nähe der Technischen Hochschule. So fielen allein in der Erbprinzenstraße, Ecke Bürgerstraße, vier Personen dem Angriff zum Opfer. Es handelt sich ausschließlich um Zivilpersonen, Männer, Frauen

und Kinder, zumeist Leute, die sich zur Arbeit begeben wollten und nicht mehr rechtzeitig flüchten konnten.

Die Absicht des Angriffes ist schwer zu verstehen, da es sich um eine offene, unbefestigte und friedliche Stadt handelt. In der Tat ist auch keinerlei militärischer Schaden angerichtet worden. Nach den Orten, an denen Bomben besonders zahlreich niederfielen, ist der Verdacht nicht vollständig von der Hand zu weisen, daß u. a. ein Angriff auf das Großherzogliche Schloß, in dem zurzeit die Königin von Schweden weilte, geplant war. Auch das Markgräfliche Palais wurde von einer Bombe getroffen. Die Nähe von Lazaretten hat nirgends abschreckend gewirkt.

Bei dem Angriff hat es sich wiederum gezeigt, daß der Aufenthalt in einem durch Mauern gegen das Hineindringen von Splintern geschützten Raume vollauf genügt, um die Gefahr des Angriffes abzuwehren.

Die Bevölkerung verhält sich gegenüber diesem ruchlosen Angriff auf die friedliche Stadt gefaßt und ruhig, nur herrscht begreiflicherweise eine große Erbitterung über dieses sinnlose Vorgehen unserer Gegner.“

*

Ueber den verbrecherischen Angriff feindlicher Flieger auf unsere unbefestigte Residenz teilt das Wolffsche Telegraphenbureau weiter mit:

Vor dem Großherzoglichen Schloß wurde eine Bombe herabgeworfen, durch welche etwa 70 Fensterscheiben zertrümmert wurden. Allein in den von Ihrer Majestät der Königin von Schweden bewohnten Räumen wurden 11 Scheiben zerstört. Ein Bombensplitter drang in eines dieser Zimmer.

Eine Bombe fiel in den Garten des Großherzoglichen Palais und explodierte in der Nähe des Küchenbaues, wobei einem Bediensteten ein Splitter durch die Mütze drang. Auch zahlreiche Fenster des Küchenbaues wurden zertrümmert. Eine dritte Bombe fiel auf das Palais des Prinzen Max, durchschlug das Dach und explodierte. Teile der Bombe blieben in der Decke zwischen Bodenraum und einem bewohnten Zimmer stecken.

Die Zahl der infolge des gestrigen Fliegerüberfalles getöteten Personen hat sich auf 25 erhöht, verletzt wurden über 60. Es wurde zirka 70 Bomben auf die Stadt geworfen. An über hundert Häusern wurde Sachschaden angerichtet.

Wie wir hören, beabsichtigt die Stadtverwaltung, die Getöteten auf einem von der Stadt zur Verfügung gestellten Platze auf dem Friedhofe beisetzen zu lassen.

*

In der Mittagsstunde des gestrigen Tages unternahm Großherzogin Luise und die Königin von Schweden eine Rundfahrt durch die Stadt zur Besichtigung der durch die Fliegerbomben betroffenen Plätze. Die Fürstlichkeiten sprachen

ihr tiefstes Bedauern über die Opfer des schändlichen Ueberfalls auf eine unbefestigte Stadt aus.

Die Zahl der Toten hat sich seit gestern abend leider wieder um drei vermehrt, sodaß bis jetzt 25 Todesopfer zu beklagen sind. Die Namen der sofort Getöteten bzw. ihren Verletzungen im Laufe des gestrigen Tages Erlegenen lauten: Versicherungsbeamter Max Benedix, Treitschkestraße 1; Hermann Stock, Kaufmann, Werderstraße 25; Georg Lindermayr, Kaufmann, Kriegstraße 66; Otto Guba, Schreiner, Marienstraße 16; Frida Feldmann, geb. Schwinn, Kaufmanns-Ehefrau, Steinstraße 25; Philipp Schneider, Kanzleidiener, Lessingstraße 58; Frau Wilhelm Mohr, Installateurs-Ehefrau, Lessingstraße 35; Obermaschinenmeister Michael Schlager, Gartenstraße 52 (in der Braunschen Hofbuchdruckerei); Frau Friedrich Füller, Buchbindermeisters-Witwe, Ritterstraße 34; Rosa Traub, Hilfsarbeiterin aus Bulach; Heinrich Dahlinger, Schüler, 9 Jahr alt, Frau Kaufmann Edmund Schönwasser, Erbprinzenstraße 28, und deren 16 Jahre alter Sohn Franz; August Jock, Obermaschinenmeister, Rüppurerstr. 25 (in der Reiffischen Buckdruckerei); Kesselschmied Anton Kreher; Gustav Pfefferle, Dekorateurlehrling; Rudolf Hartlieb, Schlosser; Buchbinder Karl Friedr. Förster, Schützenstr. 8a (in der „Bad. Presse“); Luise Herzog, Dienstmädchen; Elisabeth Giray, Verkäuferin, Gerwigstraße 39; Emil Schorpp, Schüler; Valentin Weingärtner von Bulach; Fuhrmann Karl Wolfinger; Parkettbodenleger Rudolf Lang und Anna Felleisen. Als schwer- und leichtverletzt haben sich bisher 37 Personen gemeldet.

*

Der amtliche französische Bericht.

Als Repressalie für die Beschießung offener französischer und englischer Städte durch die Deutschen wurde heute morgen der Befehl gegeben, die Hauptstadt des Großherzogtums Baden zu bombardieren. Um 3 Uhr morgens flogen 25 Flugzeuge nach Karlsruhe ab. Obwohl sie durch Nordostwind behindert wurden, trafen sie zwischen 5.50 Uhr und 6.20 Uhr auf der Stadt ein und belegten die ihnen angegebenen Zielpunkte, besonders das Schloß, die Waffenfabrik und den Bahnhof mit 130 90 mm- und 155 mm-Geschossen. Eine große Zahl von Bränden brach aus (ist eine bewußte Lüge), während unsere Flieger Karlsruhe überflogen. Eine starke Panik wurde am Bahnhof festgestellt, den die Züge eiligst in der Richtung gegen Osten verließen. Die Flugzeuge wurden heftig beschossen, besonders bei der Hinfahrt in Zabern, Straßburg, Rastatt und Karlsruhe, bei der Rückfahrt in Blamont, Pfalzburg und Zabern. Alle kehrten heim, außer zweien. (Die französische Heeresleitung bestätigt also, daß der verbrecherische Schurkenstreich in erster Linie dem Großherzoglichen Schloß gegolten hat. Red.)

Was französische Gefangene vom Kriege wissen.

In der Durutte-Kaserne in Douai, wo in Friedenszeiten die berühmten „Reichshöfener (9.) Kürassiere“ liegen, hatte ich Gelegenheit, mit einer großen Anzahl französischer Gefangener eingehend zu sprechen, die frisch aus den Kämpfen um die Lorettohöhe eingebracht worden waren. Die Leute waren überwiegend guten Mutes. Sie hatten ihre Pflicht getan, das konnte einer dem anderen bezeugen, denn die meisten von ihnen, etwa fünfzig, gehörten zu demselben Reserve-Regiment und hatten ihre Schicksale schon während des ganzen Krieges miteinander geteilt. Sie hatten an der Marne mitgekämpft, dann bei Albert. Beide Male in der Reserve. Auch diesmal glaubten sie noch in der Reserve zu sein, als sie schon zur Rechten und zur Linken aktive Regimenter, in der vordersten Linie waren. Sie hatten dann alle Not des Artillerie- und Nahkampfes durchgemacht, bis die Deutschen eine Sappe durchschlugen und die Abteilung abschnitten, so daß ihr keine andere Wahl blieb, als sich totschlagen oder gefangen nehmen zu lassen.

Es waren fast alles ältere Leute, über 40 Jahre und Familienväter. Ursprünglich lag das Regiment in einer südlichen Garnison, während des Krieges aber hatte es starke Verluste gehabt und der Ersatz war ziemlich zufällig zusammengekommen, sodaß nun neben Savoyarden und Bretonen Bewohner des Norddepartements die überwiegende Mehrzahl des Regimentes und auch der hier gesammelten Gefangenen bildeten. Viele von ihnen gehörten den gebildeten Kreisen an, waren Beamte, Kaufleute, Lehrer usw. Die Uniformierung war recht ungleichmäßig. Neben der neuen grauen Uniform, die nach der Aussage der Leute jetzt bei der ganzen Infanterie eingeführt sein soll, sah man noch blaue Waffenröcke und rote Hosen und die neuen grauen Uniformen selbst sind sehr verschieden getönt, anscheinend wenig wetterbeständig. Davon abgesehen machten die Gefangenen, von denen einige leicht verwundet waren, einen recht guten Eindruck.

Merkwürdig war, daß keiner von ihnen seinen Divisionskommandeur kannte oder auch nur dessen Namen wußte, obwohl sie sonst recht gut in den militärischen Dingen, die sie angingen, Bescheid wußten. Ihren Offiziersbestand erklärten sie als noch ausreichend, es kämen noch immer zwei Offiziere auf eine Kompagnie. Die Nachfüllung der Regimenter gehen schnell vonstatten und die Depots seien voll. Aktive Regimenter, welche große Verluste gehabt hätten, seien schon 14 Tage später

wieder vervollständigt in der Front eingesetzt worden. Bisher stünde erst ihr Jahrgang 1915 in der Front, die 1916er befänden sich noch in den Depots. Sehr stolz sei die ganze Armee auf die rasche und erfolgreiche Vermehrung der Artillerie. Man habe ihnen gesagt, für jedes Geschütz, welches sie im Anfang des Krieges gehabt hätten, hätten sie jetzt deren zehn. Das habe die Hoffnung auf den Ausgang des Krieges gehoben. Ueberhaupt sei die Stimmung im Heere gut. Man könne nicht sagen, daß die Soldaten im allgemeinen an dem siegreichen Ausgange verzweifelten. Viele Pessimisten gäbe es allerdings, besonders unter den Sozialisten, welche behaupteten, daß das Volk allen Mut verlieren würde, wenn die Regierung ihm die Wahrheit einzugestehen wäge.

Die meisten von denen, welche ich sprach, hatten aber nicht den Eindruck, daß ihnen die Wahrheit verheimlicht werde. Allerdings den Fall von Antwerpen hatten sie sehr verspätet erfahren, dagegen die Einnahme von Lille rechtzeitig. Ueber die Niederlagen der Russen wußten sie nichts oder nur wenig. Man sage allerdings, daß die Russen zurückgegangen seien, aber man habe ihnen mitgeteilt, daß das ein wohlwogener Plan sei, um die Deutschen und Oesterreicher hinter sich herzulocken und sie dann mit gesammelten Kräften zu vernichten. Freilich als es nach und nach feststand, daß die Russen den „Vormarsch gegen Berlin und Budapest“ aufgegeben hätten, sei die Enttäuschung sehr groß gewesen. Jetzt hoffe man nicht mehr allzuviel von der russischen Hilfe. Die Hauptsache sei, daß die Russen recht viele Armeen im Osten beschäftigen, damit diese nicht Frankreich überfluteten.

Auch von den Engländern hatten die Franzosen und auch andere, die ich vorher gesprochen hatte, keine übertriebene Meinung. Der Engländer sei persönlich sicher mutig, aber kein wahrer, ausgebildeter Soldat. Außerdem sei es offenbar, daß die englischen Kräfte auf Kosten der Franzosen möglichst geschont würden. Schließlich habe England auch sein Versprechen nicht gehalten und viel weniger Soldaten geschickt, als es zu schicken sich verpflichtet hatte.

„Und was halten Sie von Ihren deutschen Feinden?“ — „O“, hieß es von allen Seiten und mit unverhohlener Anerkennung, „der Deutsche ist ein bewundernswerter Soldat; es gibt in diesem Kriege überhaupt nur zwei Soldaten, Deutsche und Franzosen. Das sagen wir nicht, um den Deutschen jetzt als Gefangene

nach dem Munde zu reden, das haben wir immer anerkannt. Wir würden uns getrauen, mit den Russen als Feinden ebenso fertig zu werden, wie es die Deutschen sich zutrauen. Aber mit den Deutschen werden wir nicht fertig. Die Deutschen haben vor allem eine viel bessere Disziplin als wir. Was der deutsche Soldat wert ist, das sehen wir namentlich an den Gefangenen. Sie bleiben stramm, sind wortkarg und verschwiegen und benehmen sich in allen Dingen so, als ob sie noch unter ihren Fahnen stünden.“

Wie glauben Sie nun wird dieser Krieg ausgehen?

„Als Franzosen hoffen wir auf unseren endlichen Sieg und zweifeln nicht daran. Daß wir jetzt hier an dieser Stelle der Front oder an einer anderen durchbrechen können, diese Hoffnung hat jedermann bei uns aufgegeben. Aber schließlich wird das große Heer Italiens so viel Kräfte von der deutschen Front abziehen, daß es uns gelingen wird, die deutsche Linie zu zerreißen.“ „Glauben Sie, daß Ihnen die Italiener Hilfskräfte nach Frankreich senden werden?“ Diese Frage löste hier, wie auch bei anderen Gelegenheiten, wo sie gestellt wurde, eine ziemlich entrüstete Ablehnung aus. — „O nein, wir hoffen nicht, daß wir die Italiener nötig haben, um unser Land zu befreien. So viel Vertrauen muß Frankreich noch in sein eigenes Heer haben.“ Es zeigte sich, daß die Zuversicht zu der kriegerischen Tüchtigkeit der Italiener außerordentlich gering bei den Franzosen ist. Immerhin sei es ein modern ausgerüstetes und sehr zahlreiches Heer, das beträchtliche Kräfte auf sich ziehen und binden müsse. Dazu sei es ja nicht nötig, daß der einzelne Italiener als Soldat etwas taue.

Bei dieser Gelegenheit fand ich wieder bestätigt, daß die Franzosen auch sich selbst in ihrem Werte als Soldaten verschieden beurteilen. Ganz hervorragende Soldaten seien anerkannter Maßen die Leute aus dem Norden (die ja eigentlich nur verwelschte Flamen sind), dann die Savojarden, ferner die Chasseurs alpins, das alles seien Leute, die im Kampfe gegen Deutsche ihren Mann stünden. Wenig taugten die Lothringer, am wenigsten die Südländer, die keine Nerven hätten und das Artilleriefeuer nicht aushielten. „Das ist, so meinten sie, ganz wie bei Ihnen, da unterscheiden sie ja auch die verschiedenen Völkerstämme nach ihrem soldatischen Werte. Wenigstens sagte man uns so vor dem Kriege. Da hieß es, die Preußen seien die besten Soldaten, sie seien die strammsten und weitaus die gefährlichsten Gegner, jedoch die Sachsen seien die hitzigsten und die Bayern die grausamsten. Aber wir haben das nie unterscheiden

können, Wir haben gefunden, daß alle Deutschen, die wir gegen uns hatten, gleich gefährlich waren.“

Auf die Frage, was sie glaubten, wie lange der Krieg noch dauern werde, erwiderten die Franzosen, darüber habe man sich bis vor kurzem keinen guten Hoffnungen hinzugeben gewagt, weil die allgemeine Erwartung, daß Deutschland ausgehungert werde, anscheinend nicht in Erfüllung gegangen sei. Aber jetzt, wo Italien in den Krieg gegangen sei, sei man voll der besten Hoffnung, nun müsse sich Deutschlands Kraft ganz schnell erschöpfen. Es sei ihnen gesagt worden, sie sollten sich nun noch einmal besonders anstrengen, um den endgültigen Sieg zu erringen, damit es nicht so scheine, als ob Frankreich ein Geschenk von Italien brauche. Vom „endgültigen Siege“ werde täglich gesprochen. Dabei wüßten sie allerdings ganz genau daß sie an keiner Stelle seit Monaten irgendwie vorwärts gekommen seien.

Die deutschen Verluste halten die französischen Soldaten nach den Angaben, welche man ihnen gemacht hat für märchenhaft hoch, ihre eigenen für ziemlich unbedeutend. Nur einzelne denen die Gefangenenlisten der „Gazette des Ardennes“ in die Hände gefallen waren, waren über die dort veröffentlichten Ziffern entsetzt und hatten sich darnach einen Begriff von ihren Verlusten an Toten und Verwundeten gemacht, welche den Gefangenenverlusten entsprechen mußten.

Ein Eingeständnis der französischen Gefangenen war recht bemerkenswert: Am Anfang des Krieges sei die Pariser Heftpresse gefüllt gewesen mit Erzählungen von den Grausamkeiten, welche die Deutschen in Belgien begangen hätten. Man habe das allgemein im Heere geglaubt. Heute glaubt man es nicht mehr. Denn jetzt erzähle dieselbe Presse von der Grausamkeiten, welche die Deutschen angeblich im französischen Okkupationsgebiet begingen. Man wisse aber aus den Erzählungen der von dort über die Schweiz zurückgekehrten Einwohner und auch aus einzelnen über die Grenze gekommenen Briefen, daß sich die Deutschen dort sehr anständig aufführten.

Ueber ihre Behandlung in Deutschland waren die Gefangenen außer Sorge. Sie fragten nur, ob die Briefe an ihre Angehörigen sehr lange Zeit gebrauchen würden, ob sie sich Tabak kaufen dürften und was derlei kleine Bekümmernisse mehr sind. Und, wenn es auch nicht alle offen zugaben, die meisten unter ihnen waren herzlich froh, für ihre Person aus dem Kriege hinauszukommen.

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.
Neue Badische Landeszeitung.



Im Westen.

Als Folge der fortgesetzten Niederlagen, welche die Russen in letzter Zeit erlitten, macht sich eine starke Mißstimmung gegen die Verbündeten geltend und in vielen russischen Blättern, auch in solchen, die der Regierung nahe stehen, wird bitter geklagt über die mangelhafte Unterstützung, welche der schwer kämpfenden russischen Armee durch die Heere ihrer Verbündeten zu teil wird. Merkwürdigerweise findet man aber die gleichen Vorwürfe, und zwar gegen die Russen, in englischen und französischen Blättern, obwohl man gerechterweise zugeben muß, daß die russische Heeresleitung ihr Möglichstes tat, durch fortgesetzte Angriffe auf Deutschland und Oesterreich an verschiedenen Stellen der ausgedehnten Grenzen den Heeren ihrer Verbündeten Erleichterung zu verschaffen. Sie hat dadurch auch bewirkt, daß große Truppenmassen von der deutschen Front im Westen weggezogen werden mußten, und daß sich infolgedessen das deutsche Heer in Frankreich seit mehr als 8 Monaten in der Defensive befindet, die nur zeitweise durch Angriffe unterbrochen wird. Auch insofern sind die russischen Vorwürfe der ungenügenden Unterstützung nicht ganz zutreffend, als die Franzosen alle waffenfähigen Mannschaften eingestellt haben und durch fortgesetzte Angriffe, die auch in der verfloßenen Woche wieder in der Gegend nördlich von Arras sich täglich wiederholten, den Versuch machten, die deutsche Front zu durchbrechen oder wenigstens die deutsche Heeresleitung zu zwingen, Truppen vom östlichen Kriegsschauplatz wegzuziehen, und dadurch den hartbedrängten Russen Luft zu machen. Berechtigter ist schon die russische Mißstimmung gegen England, denn dieses Land hat noch nicht so viele Mannschaften unter die Fahne gerufen, wie die Russen bereits an Toten, Verwundeten und Gefangenen verloren haben und auch von den eingezogenen Mannschaften ist bisher nur ein sehr kleiner Teil zur aktiven Beteiligung an den Kämpfen in Frankreich verwendet worden.

Im Osten.

Die Angriffe der verbündeten deutschen und österreich-ungarischen Heere in Galizien machen gute Fortschritte. Die Armee des Generalobersten von Mackensen setzte ihren Vormarsch nach Osten, gegen Lemberg zu, in einer Frontbreite von 70 Kilometern fort und warf die Russen, die an verschiedenen, vorbereiteten Stellungen Widerstand zu leisten versuchten, überall zurück, wobei als Siegesbeute außer zahlreichem Kriegsmaterial seit dem 12. Juni 40 000 Mann als Gefangene in ihrer Hand verblieben. Die jetzt von den Verbündeten eingenommenen Stellungen sind ungefähr die folgenden: Oestlich des San wurde die Reichsgrenze überschritten, und die in Russisch-Polen liegende Stadt Tarnograd besetzt. Ebenso die Höhen nördlich von Keszow am rechten San-Ufer ebenfalls in Russisch-Polen. Etwa 30 Kilometer westlich von Lemberg wurde die Stadt Grodek gestürmt. An den zu beiden Seiten dieser Stadt liegenden Höhenzügen, die der Wereszycfluß durchfließt, haben die Russen seit langer Zeit eine Reihe bedeutender Befestigungen angelegt. Das ist die einzige Widerstandslinie, die noch vor Lemberg liegt. Hier versuchen nun die Russen, einen letzten verzweifelten Widerstand zu leisten. Die verbündeten Truppen haben jedoch schon an mehreren Stellen des östlichen Ufers der Wereszyc festen Fuß fassen können und bedrohen nun von Süden her die ganze russische Stellung mit Aufrollung. Wenn dies gelingt, wird auch bald Lemberg erreicht und diese Stadt von den russischen „Befreiern“ gesäubert sein. Auch im Osten der Bukowina wurden die Russen trotz heftigsten Widerstands über die Grenze zurückgeworfen, und es kam schon auf beßerabischem Gebiet zwischen Dnjestr und Pruth zu erbitterten Kämpfen, wobei alle russischen Angriffe und Versuche, die Oesterreicher in die Bukowina zurückzutreiben, unter größten Verlusten für die Angreifer abgeschlagen wurden. Die österreichischen Truppen schicken sich sogar schon an, die starke russische Grenzfestung Chotin zu bestürmen.



Kriegs-Chronik

Samstag, 12. Juni.

Feindliche Angriffe in den Dünen nordöstlich von Nieuport wurden abgeschlagen.

In dem Nahkampf nördlich Ecurie (Labyrinth) wurden zwei heftig einsetzende Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Bei Serre (südöstlich Hébuterne) sind wir wieder im Vorgehen.

An der Dubissa misslangen russische Vorstöße. Nördlich Praszysz stürmten wir eine russische Stellung und nahmen 150 Gefangene, einige Maschinengewehre und Minenwerfer.

An der Rawka halbwegs Bolimow—Sochacz nahmen wir 500 Russen gefangen.

Sonntag, 13. Juni.

Bei Nieuport-Dixmuiden und bei Hébuterne fanden Artilleriekämpfe statt. Schwächliche Angriffe in den Dünen wurden abgewiesen. Südöstlich Hébuterne sind Infanteriegefechte im Gange.

Die militärischen Anlagen von Luneville wurden mit Bomben belegt.

Nordwestlich Szawle machten unsere Angriffe gute Fortschritte. Kuze wurde im Sturme genommen. Feindliche Gegenstöße scheiterten. 8 Offiziere, 3350 Mann und 8 Maschinengewehre waren unsere Beute.

Unserem Einbruch in die feindlichen Linien südlich Bolimow folgten in der Nacht russische Gegenangriffe, die gänzlich erfolglos blieben. Die gewonnenen Stellungen sind fest in unserer Hand. Unsere Beute stieg an dieser Stelle auf 1660 Gefangene, 8 Geschütze (darunter 2 schwere) und 9 Maschinengewehre.

Der Brückenkopf von Sieniawa wurde gestern wieder genommen. Der Gegner liess über 5000 Gefangene in unserer Hand. Nächtliche Gegenangriffe des Feindes scheiterten. Auch östlich Jaroslau und östlich Przemysl lebte der Kampf wieder auf. Die Truppen des Generals von Linsingen haben Mlyniska genommen. Der Angriff auf Zydaczow ist im Fortschreiten.

Montag, 14. Juni.

Auf der Front zwischen Lievin und Arras erlitten die Franzosen eine schwere Niederlage.

Ihre sämtlichen Angriffe wurden abgeschlagen. Alle Stellungen sind voll in unserem Besitz geblieben. Schwächere Angriffe des Feindes am Iserkanal und in der Champagne wurden im Keime erstickt.

Die Armee des Generalobersten von Mackensen ist in einer Breite von 70 Kilometern aus ihren Stellungen zwischen Czerniawa (nordwestlich Moskiska) und Sieniawa zum Angriff vorgegangen. Die feindlichen Stellungen sind auf der ganzen Front gestürmt. 16 000 Gefangene fielen gestern in unsere Hand.

Dienstag, 15. Juni.

Die Franzosen holten sich gestern eine neue Niederlage. Trotz der am 13. Juni erlittenen schweren Verluste setzten sie ihren Durchbruchversuch auf der Front Liévin-Arras mit grosser Zähigkeit fort. Die überaus heftigen Angriffe brachen unter dem Feuer unserer braven Truppen unter schweren Verlusten für den Feind zusammen.

Unsere neugewonnenen Stellungen südlich und östlich der Strasse Mariampol-Kowno wurden gestern wiederholt von starken feindlichen Kräften vergeblich angegriffen. Der Feind wurde geschlagen, wo er sich stellte.

Ein feindliches Flugzeuggeschwader warf heute Bomben auf Karlsruhe ab.

Mittwoch, 16. Juni.

Wieder einmal veranlasst durch die russischen Niederlagen, griffen die Franzosen und Engländer gestern an vielen Stellen der Westfront mit starken Kräften an.

Den Engländern gelang es bei Ypern, unsere Stellung nördlich des Teiches von Bellewaarde etwas zurückzudrücken. Es wird dort noch gekämpft. Dagegen sind zwei Angriffe von vier englischen Divisionen zwischen der Strasse Estaries-La Bassée und dem Kanal von La Bassée vollkommen zusammengebrochen, unsere tapferen westfälischen Regimenter und dort eingetroffene Teile der Garde wiesen den Angriff nach erbitterten Nahkämpfen restlos ab. Der Feind hatte schwere Verluste; er liess mehrere Maschinengewehre und einen Minenwerfer in unserer Hand. An die Stellungen der mit grösster Zähigkeit sich

behauptenden Badener bei der Lorettohöhe wagte sich der Feind nach seinen Niederlagen am 13. und 14. Juni nicht wieder heran.

Nördlich der oberen Weichsel wiesen die Truppen des Generalobersten von Woysch russische Angriffe gegen Stellungen ab, die wir am 14. Juni den Russen entrissen haben.

Die geschlagenen russischen Armeen versuchten gestern an der ganzen Front zwischen dem San nördlich von Sieniawa und den Dnjestr-Sümpfen östlich von Sambor die Verfolgung der verbündeten Armeen zum Stehen zu bringen. Am Abend waren sie überall aus ihren Stellungen bei Zieplice — nördlich Sieniawa — südwestlich Lubaszow-Zawadowko-Abschnitt — südwestlich Niemirow — westlich Jaroslau, westlich Sieniawa-Wisznia nach hartem Kampf geworfen. Sie werden verfolgt.

Die Armee des Generalobersten von Mackensen, hat seit dem 12. Juni über 40 000 Mann gefangen genommen und 69 Maschinengewehre erbeutet.

Donnerstag, 17. Juni.

Nördlich des Teiches von Bellewaarde wurden die vorgestern verlorenen Grabenstücke zum grössten Teil zurückerobert.

Die Engländer und Franzosen setzten gestern ihre Durchbruchversuche fort. Nördlich des Kanals von La Bassée wurden die Engländer von Westfalen und Sachsen im Handgemenge überwältigt und zu beschleunigtem Rückzuge in ihre Stellungen gezwungen.

Gegen die Front von westlich Liévin bis Arras richteten die Franzosen fortgesetzt neue Angriffe. An der Lorettohöhe wurde ihnen ein völlig zerschossener Graben überlassen, südlich Souchez gelang es ihnen, in unserer Stellung in einer Breite von etwa 600 Metern Fuss zu fassen. Dort wird noch gekämpft. An allen anderen Stellen wurden sie blutig abgewiesen. Die unter grösstem Munitionseinsatz und ohne Rücksicht auf die schwersten Verluste geführten Angriffe haben somit wiederum mit einer Niederlage der Franzosen und Engländer geendet. Die für uns siegreichen Nahkämpfe legen erneut Zeugnis ab von der glänzenden Tapferkeit und unerschütterlichen Ausdauer unserer Truppen.

Mit gleichem Misserfolg endeten französische Angriffe bei Moulin sous Tousvent. Wir nahmen dort 5 Offiziere und 300 Franzosen gefangen.

In den Vogesen dauerten die lebhaften Kämpfe zwischen Fecht- und Lauch-Tal gestern noch an, kamen aber am Abend zum Stillstand. Abgesehen von einem kleinen Geländeverlust nordwestlich Metzeral haben wir alle unsere Stellungen behauptet. 200 Gefangene fielen in unsere Hände.

Mehrere russische Angriffe wurden abgewiesen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Nördlich Sieniawa zwangen die Angriffe der

verbündeten Truppen die Russen zur Aufgabe ihrer Stellungen und zum Rückzuge auf Tarnograd.

Die Armee des Generalobersten v. Mackensen drängte in scharfer Verfolgung dem Feinde nach. Bachnow und Lubaczow wurden gestürmt. Das südliche Smolinka-Ufer wurde vom Gegner gesäubert, bei Niemirow der russische Widerstand schnell gebrochen, die Strasse Niemirow-Jawarow überschritten. Weiter südlich gingen die Russen gegen die Werescyca zurück.

Südöstlich der Dnjestr-Sümpfe ist die Lage unverändert.

In der Nacht vom 15. zum 16. Juni haben unsere Marineluftschiffe einen Angriff auf die Nordostküste Englands ausgeführt. Ein befestigter Küstenplatz wurde mit Bomben beworfen, durch die eine Reihe industrieller Anlagen, darunter ein Hochofenwerk in Brand gesetzt und zum Teil zerstört wurde. Die Luftschiffe wurden stark beschossen, besonders heftig von einer Strandbatterie. Diese wurde zum Schweigen gebracht. Die Luftschiffe erlitten keinerlei Beschädigung.

Freitag, 18. Juni.

Die Feinde setzten ihre Durchbruchversuche nördlich Arras vergebens fort. Die Engländer erlitten nördlich des Kanals von La Bassée eine neue Niederlage; ihre Angriffstruppen wurden aufgerieben; nur einzelne Leute flüchteten zurück. Westlich Angres beim Kirchhof von südlich Souchez und nördlich Ecurie, sind Franzosen in kleine Teile unserer vorderen Stellungen eingedrungen. Hart nördlich der Lorettohöhe gaben wir ein in umfassendem Feuer liegendes Grabenstück planmässig auf. Im übrigen wurden die feindlichen Angriffe abgeschlagen.

Seit 16. Juni nahmen wir auf dem Kampffelde, nördlich Arras, 17 Offiziere, 647 Mann gefangen, die blutigen Verluste der Gegner entsprechen denen in der Schlacht in der Champagne.

In den Argonnen wiesen wir schwache feindliche Vorstösse ab. Bei Vauquois haben sich örtliche Gefechte entwickelt. Die Vogesenkämpfe, westlich Metzeral, sind noch im Gange.

Vordringende russische Abteilungen wurden von deutscher Kavallerie über den Szymsza-Abschnitt (östlich der Strasse Cytowiany-Szawle) zurückgeworfen. Ein von starken feindlichen Kräften gegen die Dawina-Linie vorgedrungener Angriff scheiterte.

Beiderseits Tarnograd warfen die verbündeten Truppen in der Nacht den Feind gegen den Tanew-Abschnitt zurück. Die anderen Armeen des Generalobersten von Mackensen haben die geschlagenen Russen bis in die vorbereitete Grodek-Stellung (Linie Narol-Miasto-Magierow-Wereszyca-Bach bis zur Einmündung in den Dnjestr) getrieben.

An der Dnjestr-Front nordöstlich Stryj ist die Lage unverändert.



Auszeichnung.

Unteroffizier Theodor Vollmer wurde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Im Laufe der Woche sind zur Fahne einberufen worden:

Friedr. Burkart, Joh. Bauerndistel, Malzmeister Künner, Heinr. Wittmann.

Feldgrüße gingen im Laufe der letzten Woche ein von:

Max Aniola, K. Appelt, Lorenz Albecker, Karl Barth, Engelb. Burkart, Jak. Cieslak, Ludw. Deck, Aug. Ehrhard, K. Essig, Hubert Essig, Herm. Enderle, Farny, Grüssinger, Chr. Gutekunst, Karl Hoyler, G. Hennings, Karl Höflinger, Emil Huber, Herm. Kistner, Willy Klapprodt, H. Kohlmann, Heinr. Klein, Wilh. Kutterer, M. Koffler, K. Kemmel, W. Ketterer, Hubert Kastner, Adolf Laber, Leo Labudda, Otto Lehmann, Pius Lang, Emil Matt, W. Müller II, Eugen Melcher, M. Messmer, A. Neumüller, Otto Neuer, Adolf Rastetter, Andr. Roszyk, Rottner, R. Roth, Rud. Rimmelspacher, Adolf Rihm, W. Röder, Thomas Szajek, W. Sohn, Joh. Sobierajewicz, Justus Schlager, Schröder, Karl Schneider, Leop. Schneider, Leop. Schorpp, Joh. Treder, Vögele, Karl Vögele, Heinr. Völlm, Th. Vollmer, Karl Vogt, Jul. Weber, H. Wörner, Karl Witt, Fr. Westenfelder, Fr. Wessbecher, Adolf Ziegler.

Infolge Arbeitsüberhäufung in unserer Druckerei konnten wir, um einen pünktlichen Versand der Mitteilungen zu ermöglichen, die Nummer 40 nur in einem Umfang von acht Seiten herstellen. Da wir aber noch mit weiteren Einberufungen unter unserem Druckereipersonal zu rechnen haben, können wir, so leid es uns auch tut, für die Folge ein regelmäßiges Erscheinen unserer Mitteilungen nicht mehr garantieren.

Die Schriftleitung.

Schriftleitung: Direktor Georg Dachgruber und Otto Sinner, beide in Grünwinkel.
Strichzeichnungen entworfen v. Kunstmalers A. Kusche, Karlsruhe. — Gedruckt in unserer Hausdruckerei.